

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 28 (1946)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
 Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 18.—
 Einzel-Nummern kosten 30 Rappen / Größt-
 lich auch in kassierten Buchhandlungen /
 Abonnements-Eingabungen auf Postch.-
 Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine
 und des
Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes
 Verlag: Omo-Schaff, Schweizer Frauenblatt, Zürich
 Infanterien-Annahme: Staudt, Güte 21.0., Schillerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Konto VIII 12433
 Abnahmestellen, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telefon 2 22 52. Postfach-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einseitige Zeile
 metergelte oder auch deren Raum 15 Rp. für
 die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland /
 Melanien: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp.
 Schriftgröße für 50 Rp. / keine Verbind-
 lichkeit für Nachdruckverpflichtungen der In-
 terate - Infanterien-Konto Montag abend

Zum zweihundertsten Geburtstag von Heinrich Pestalozzi am 12. Januar

Wie können wir diesen gütigen, selbstlosen und aufopfernden Menschen, der nicht nur uns Schweizern, sondern der ganzen Welt so viel gegeben hat, so manchem den rechten Weg gewiesen hat, besser ehren, als daß wir ihn selber zu uns sprechen lassen in seiner gütigen und eindringlichen Art.

Alle Uebungen, Sitten, Gewohnheiten, Herkommen, welche den edlen Freiheitsgeist erkalten, sind dem Vaterland so wichtig als Gesetze. Denn der Geist der inneren Erleuchtung atmet bei den freiesten Völkern mehr in ihren Sitten, Uebungen, Herkommen, als in ihren zu Schriften gedruckten Gesetzen, und wo dieser Geist der inneren Erleuchtung, diese Bildung des Bürgers zur Jugend und Weisheit fürs Vaterland, vernachlässigt und unterdrückt wird, da muß das gescheiterte Gesetz der Freiheitsrechte bald ein toter Buchstabe werden.

Von der Freiheit meiner Vaterstadt

Wer nie gebarbt, ist ohne Freuden reich.

Briefe

Es gehen tausendmal mehr Kräfte der Menschennatur verloren, daß man sie stillstellen und ungebraucht verrotten läßt, als dadurch, daß man sie durch überspannte Anstrengung in sich selber verbrennt, oder durch Ermüdung unbrauchbar macht.

Fabeln

Es gibt gewisse Augenblicke, gewisse traits, die einen ganz Charakter in ein unübertreffliches Licht setzen und die mit Unfehlbarkeit auf andere ungetriebene Handlungen schließen lassen.

Briefe

Es ist eine Lust, trotz allem, was man sieht und hört, immer das Beste glauben von Menschen, und ob man sich täglich irrt, doch täglich wieder ans Menschenvertrauen glauben und Weisen und Toren, die einen beiderseits irren führen, zu verzeihen.

Ein Schweizerblatt

So wie die Pflanzen sterben, die man immer wieder ausgräbt und immer wieder bepflanzt, also verdirbt auch der Mensch, der nirgends eine bleibende Stätte hat; ein solcher Mensch ist entweder sehr unglücklich, oder sehr unbrauchbar, oder sehr unanständig und oft das alles zusammen.

Der natürliche Schulmeister

Wenn es notwendig ist, den Geist mit Wissen zu bereichern, den Intellekt zu erleuchten und die wahren Grundlagen der Stillschickung zu erläutern, wenn es wissenschaftlich ist, den Geschmack zu bilden, so ist es noch viel wichtiger, ja es ist wirklich unerlässlich, die Neigungen des Herzens zu leiten, zu säubern und zu heben.

Mutter und Kind



40 Jahre Soziale Käuferliga der Schweiz

Am 8. Dezember 1945 hat die Generalversammlung der Sozialen Käuferliga der Schweiz beschlossen, die S.F.L. nach 40-jähriger Tätigkeit auf den 31. Dezember 1945 aufzulösen. — Die Aufgabe und Arbeit der Sozialen Käuferliga ist als ein Werk von Frauen anzupreisen, wobei diese in ihren Zielen und deren Durchführung stets tatkraftig auch von weitsichtigen Männern unterstützt wurden. Einleitend lassen wir am besten den Schlussbericht, den die unermüdet treue, seit 40 Jahre amtierende Zentralsekretärin, Frau B. v. n. C. r. e. z., überaus festlich verfaßt hat, etwas gekürzt selber sprechen über

Idee und Methode.

Die Soziale Käuferliga hat ihre leitende Idee in die drei bekannnten, lapidaren Sätze zusammengefaßt: „Wer lebt, muß kaufen“, „Wer kauft, hat Macht“, und „Macht verpflichtet“. Der erste dieser drei Sätze spricht für sich selbst. Den zweiten galt es zu betonen und für den dritten das Verständnis zu wecken, die Herzen zu erwärmen, die Gewissen zu schärfen.

So selbstverständlich und einleuchtend diese Idee scheint, so neu war sie doch vor 40 Jahren für die meisten, so groß der Unverstand und der Widerstand, den es zu überwinden galt. Den einen war schon das Wort „sozial“ unspannbar. Sie witterten dahinter etwas Parteipolitiches, Umstürzlerisches. Ja, schon der Name „Liga“ löste einigen Ohren zu kämpferisch. Auf Arbeitgeberseite wurde man sich eine solche Einmischung in ihren Betrieb, ihr Geschäft nicht gefallen lassen, als „Inspiration socialiste dissimulée“! Umgekehrt löste es bei Arbeitnehmerseite: „C'est un mouvement réactionnaire bourgeois. Il ne peut que contrearrêter notre politique et nous mettre des bâtons dans les roues.“

Einer neutralen Organisation, wie es die S.F.L. grundsätzlich ist, begegnete man mißtrauisch. Man konnte sich unter Neutralität in wirtschaftlichen Fragen nur eine schwächliche, unentschiedene Haltung vorstellen. Die Gewerkschaftsbewegung war damals noch jung, die Frauenorganisation erst in ihren Anfängen. Dem Durchschnittsbürger, und erst recht dem Käufer, war es etwas Unverständliches, Unerhörtes, daß er sich darum kümmern, dafür interessieren, ja gar sich dafür mitverantwortlich fühlen sollte, zu welcher Nachstunde der Wädgeschilfe, der ihm sein knuspriges Frühstücksbrot bade, hier für die Arbeit gehen müßte, wann der Konbitorlehrling, der ihm den Sonntagskuchen ins Haus bringe, Herababend machen könne, ob die Laden-tochter, die ihn bediente, eine Sittgelehrte, eine rechte Mittagspause habe, unter was für Arbeitsbedingungen, vor allem in was für Stundenlöhnen die Kraamatte, die Handschuhe, die Zigare, die Zündholfschachtel, die Leibschiffe, deren er sich bediene, hergestellt worden seien; ob man vor der Wäsche in die Ferien die Rechnungen der Schneiderin und der Modistin beglücken habe, ob auch

diese sich Ferien gönnen können, ob in dem Gasthof oder Kurhaus, in dem man seine Ferien zubringe, die Trümpelabblöschung eingeführt sei usw. Von jeder hat es einzelne Persönlichkeiten und Vereine gegeben, die sich mit viel Eifer und Fürsorge um einzelne soziale Notstände kümmerten; aber sie beschränkten sich in der Regel auf bloße Augenblickshilfe, auf Wohlthätigkeit. Auf die wirtschaftlichen Probleme ließ man sich nicht ein, die wirtschaftlichen Zustände ließ man auf sich beruhen, zum Kampf um gerechtere, menschliche Bedingungen und Verhältnisse im Arbeitsleben glaubte man sich weder berufen noch verpflichtet.

Kein Wunder, daß es darum, besonders in den Anfangsjahren, unfähig viel Mühe, Erfundigungen, Unterredungen, Gänge, Schreibeereien, Takt und Ueberredungskunst, Studium und Begeisterung brauchte, um die Idee der S.F.L. Schritt für Schritt in die Wirklichkeit umzusetzen, denn die S.F.L. wollte ja etwas anderes sein als eine Wohlthätigkeitsliga. Sie wollte die wirtschaftlichen Verhältnisse vom sozialen und menschlichen Gesichtspunkt aus studieren, reformieren, sanieren helfen, das kaufende Publikum von verhängnisvollen, einseitigen Gewohnheiten und Gedankenlosigkeit zu einem solidarisichen Denken und Handeln erziehen, die Bereitwilligkeit der Arbeitgeber zu fortschrittlichen, menschlicheren Arbeitsbedingungen in ihren Geschäften und Betrieben fördern und ermöglichen helfen, und der Arbeiter- und Angestelltenchaft den Tatbeweis leisten, daß es der Liga ernsthaft um die Lösung der sozialen Lage der arbeitenden Stände zu tun sei.

Die S.F.L. hat sich dabei einer möglichst positiven Methode bedient. Sie hat sich nie blohem Theoretisieren ergeben, sondern immer bestimmte, konkrete Aufgaben angepaßt und nach erreichbaren Lösungen gesucht. Dabei hat sie an den guten Willen der Käufer, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerchaft appelliert und angeknüpft, sich eine objektive, unparteiische Unterredung, Vermittlung und womöglich Verständigung anlegen sein lassen. Sie hat sich um genaue, wissenschaftliche Unterlagen bemüht, Enquêtes durchgeführt, mittels der weißen Liste und des Labels, durch Presseinserate und Affischen für ihre Idee und Methode, für empfehlenswerte Firmen und gute Kaufstellen Propaganda und Bekanntschaft gemacht.

All diese Arbeit war — mit wenigen Ausnahmen — nicht umsonst. Die Idee der S.F.L. verbreitete sich, bürgerte sich allmählich ein, ihre Methode bewährte sich. Das anfängliche Mißtrauen verwandelte sich in Zutrauen. Just, weil die S.F.L. sich den Ruf, eine neutrale, unparteiische Instanz zu sein, erworben hatte, wandten sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer gerne an sie, auch in Fällen, in denen die Prinzipale und die Arbeitersekretäre allein nicht zum Ziele gelangten, oder die Partner und Konkurrenten nicht direkt miteinander verhandeln wollten. Die meisten der Zentrale oder den Sektionen

Emilie Gourb 7

Die Schweizer Frauenbewegung erleidet mit dem Tod einer ihrer bedeutendsten Vorkämpferinnen und, man darf es sagen, seiner prägnantesten Vertreterin, einen schweren Schlag. Seit 1905, in der französischen wie in der deutschen Schweiz organisiert tätig, in der internationalen Arbeit eifrig mitwirkend, und als Redaktorin des „Mouvement féministe“ und Verfasserin zahlreicher kämpferischer Schriften war Emilie Gourb für die Schweizer Frauen ein Begriff, der durch niemand anders je wieder ersetzt werden kann.

Zus berufenen Feder ist uns eine ausführliche Würdigung dieses arbeits- und segensreichen Lebens versprochen. So wollen wir heute von der Redaktion aus, als Freundin und langjährige Mitarbeiterin Emilie Gourb nur danken dafür, daß sie uns in ihrer unerschütterlichen Haltung, in ihrer Opazität, in ihrer fernen Komplexität und in ihrer unermüdeten Arbeitskraft und Arbeitslust von jeder Anspannung und Borsbild hinwegsetzt, und als solches auch nach ihrem Tod für die schweizerische Frauenbewegung richtunggebend bleiben wird. Im Geiste tiefer Trauer und großer Dankbarkeit werden wir ihr Andenken lebendig erhalten unter uns.

der S.F.L. angeschlossenen Kollektivmitglieder sind Berufsorganisationen, denen die Liga irgendwie beihilflich sein konnte.

Daß sich Idee und Methode der S.F.L. allmählich so durchsetzten, das ist um so bedeutsamer, als die S.F.L. durch alle diese Jahrzehnte hindurch numerisch und finanziell nur über sehr wenige Kräfte und Mittel verfügte und nur durch die treue Arbeit und Mitarbeit einiger Weniger verhältnismäßig so vieles erreichte oder doch so weit gefördert konnte, daß es zu einer in der Gesellschaft oder in der Geisteswelt verankerten Sittlichkeit oder Verbodnung geworden ist.

Gründung und Gründer

Der geistige Anstoß an die Frauen, sich nicht nur der Sozialfürsorge in wohlthätiger Sinne anzunehmen, ging von Frau E n r i e t t e B r u n h e s aus, die mit ihrer internationalen Abstammung und Erziehung den weiten Blick für die Bedürfnisse der Arbeiter verband und bei welcher dieser Blick für soziale Lebensstände sich zu einem wahren „Genie des Mitgeföhls“ verdichtete. Sie brachte aus Amerika und Frankreich den zündenden Funken in die Schweiz, wo er von den Kreisen des eben gegründeten Bundes Schweizerischer Frauenvereine aufgenommen und von der bekannten Frau C e n n a B e z z i n g h a r t e i c h e n b a c h mit Hilfe einiger anderer Frauen in die Tat umgesetzt wurde. Diese war von 1905, dem Jahr der Gründung an, bis zu ihrem Tod 1927 so recht die Seele dieser Organisation, auf das Beste unterstützt von F r e d e r i c k e v o n M ü l l e n e r, der Gründerin und ersten Präsidentin des Bundes, von F r i. L a n n e n S c h m i d als Sekretärin der Liga, und Frau M a r i e A b a m, Präsidentin des Tagelöhnerinnenvereins Bern. — Nun galt es, die Ideen der Käuferliga,

Gurs — Stadt der Not, Stadt der Tränen

Erlebnisse einer Schweizerin
 im Camp der 18.000 Frauen
 Bearbeitet von Erwin A. Lang

Reines Wortort.

Zugegeben, Gurs war noch nicht Auschwitz, Belsen, Buchenwald, Lublin, Maidanek, Struthof und Terezenstadt. Es gab in Gurs keine Vergasungsanstalten und braunen Schindler, die mit „wissenschaftlichen“ Verfahren lebende Menschen zu Tode experimentierten; nein, das gab es allerdings nicht. Es gab nur Stachelstrauch, viel Stachelstrauch. Gurs war, wie das Dazwischen der dreijährigen Jahre, bloß eine Station zu den späteren, diabolischen Verendungsanstalten: ein Weissenstein auf dem europäischen Golgathaweg, den Millionen und Millionen gehen mußten, weil ihre Existenz den Jörn einer Klasse von Herren heraufbeschworen hatte und deren Dolein sich nicht in das geopolitische Konzept dieser Herren einfügen konnte. Aber dergewaltigen Menschenherde gab es auch in Gurs. Das wollen und dürfen wir nie vergessen.

Darum sind auch alle, die am Fuße der Pyrenäen inhaftiert waren, von Schweiz geschnitten worden. Nicht geschindet, ob nein! Sowohl gingen die physischen und psychischen Methoden in Gurs denn doch nicht. Aber man hat, wenn man mit einem der Inhaftierten spricht, das seltsame, unabhängige Gefühl, als ob ein fremder seiner Seele im Stachelstrauch hängen geblieben wäre.

Man kann diese Menschen nicht im landläufigen Sinne interviewen, mit Fragen fragen, präparierten Antworten und so. Da gibt es keine routinierte Herumjocherei im Gedächtnis. Es braucht einiges Fingerfliegengedühl, persönlichen Takt, viel Einfühlungsvermögen und vor allem Geduld. Wer hier schnell machen will, kommt nur langsam oder überhaupt nicht ans Ziel.

So war es auch mit unserer Schweizerin. Abgesehen davon, daß es ausgesprochenes Reportergedühl war, sie auszuküpern, dauerte es geraume Zeit, bis sie sich an den Gedanken gewöhnt hatte, ihre Erlebnisse vorzustellen zu sehen. Die junge Frau empfand geradezu Angst vor der Publizität. Aber zuletzt schaffte man es doch. Was geschäfft wurde, folgt nachstehend. Es ist ein Tadelachenbericht, bei dem die Betonung auf „Tadelachen“ liegt. Es gibt darin keine erregenden Sentenzen und imaginären „Hör“, welche die Erzählenden maßlosen lassen. Das Primat hat die Wahrheit, jene Wahrheit, welche einem das Leben persönlich in die Maschine differt, und die: gemelten seltsame Wege geht. Einer dieser Wege führte die Schweizerin Martha von Paris, der Stadt der tausend Lichter, nach Gurs; es war ein langer Weg, der Weg nach Gurs.

Die Verfassung.

Paris, anfangs Juni 1940. Die Stadt hält den Atem an. Die deutsche Wehrmacht hat am 10. Mai 1940 nach einem Bericht des D.M.W. Belgien, Holland und Luxemburg unter ihren bewaffneten Schutz genommen.“ Gurgand, der Belgier-König, hat bald darauf um Waffenstillstand nachgesucht und die Panzer Hitlers stürmen wie ein Taufern durch Frankreich. Seine Stufas

haben den Luftkrieg revolutioniert und aus der Maginot-Linie ist eine militärische Farce und eine strategische Karikatur geworden. Mit dem «drole de guerre» ist es endgültig aus. Eine Schredensnachricht jagt die andere. Die Regierung tagt in Bernanens; die französischen Generale, noch vor Wochen die taktisch klüglichen und schlagfertigen Heerführer des zwanzigjährigen Jahrs hundert's haben den Kopf verloren und in Gedanken bereits vor der scheinbar unüberstehlichen Kriegsmaschine des Gegners kapituliert. Die Marschälle ertrinken in einem Meer von Angst, stupider Resignation und ohnmächtigen Jörn.

In der Polizeipräfectur geht es an diesem Morgen des 4. Juni 1940 zu, wie in einem aufgeschwundenen Taubenschlag. In den Gängen stehen sich die Menschen, durch welche sich unheimlich viel Alles zwingen. Da und dort läuft auch ein Volk auf, den Schlußstein schief auf dem Kopf und die schmerz angeweinte, legende «Caporal» im Mund. Sie sehen müde aus, viele Soldaten, unglücklich müde. Alles scheint ihnen zu fehlen: der Schlaf, die Führung und die Zuversicht. Sie gleichen uniformierten Geisteskranken, die der Zufall in diesen fragenden, höfenden, schreitenden, schimpfenden und mit den Armen gestikulierenden Knäuel geweht hat. Eigentlich gehören sie in die Front! Aber wo ist an diesem 4. Juni 1940 die Front? Ueberall und nirgendes, eingedrückt, auseinandergebrochen, umgangen und die Weichen stehen 150, 100 oder fünf es wirklich nur noch 30 Kilometer vor Paris. Niemand weiß es genau, kein Reich glaubt mehr, was herumtopfirt wird; alles befindet sich in einem Zustand der Auflösung. Nur der Beamte im Büro 184 der Polizeipräfectur

bewahrt seine Haltung. Sein bürokratisches Lineal, welches ihm in all diesen Jahren das Rückgrat gestützt hat, ist ihm vorerst noch fester als die Wogen dieser allgemeinen Hilflosigkeit trägt.

Wenn der Beamte spricht, bricht die Nervosität immerhin doch durch. Die Stimme, mit der er das vor ihm stehende Mädchen anfaßt, ist fahrig und heiser. Bieleicht hat er am Abend vorhin etwas zuviel gelassen, weil, vielleicht nicht es ihn aber auch an, seit Tagen immer wieder zu schreien: „Zum Teufel, wiffen Sie nicht, daß sich laut Regierungsbefehl vom 15. Mai 1940 alle Frauen deutscher Nationalität bis zu 55 Jahren mit den nödtigen Kleidungsstücken und Proviant für drei Tage, im Bel-ö-vo einfinden müssen?“ Warum sind Sie noch hier? Was wollen Sie? Ihre Papiere erneuern, wollen Sie? Ja, he, das gibt es nicht mehr, damit ist es Schluß! Auch Sie kommen in ein Lager. Frankreich muß sich vor den „boches“ schütten! Und er memoriert, was Reynaud vor der Kammer feststellte: „Das Vaterland ist in Gefahr!“

Unter diesem herorrückenden Katarakt von Belehrung, Information und Schimpftönen duckt sich Martha wie unter Pfeilhüchsen. Sie wird belächelt und verpörrt in der Magenenge wieder jenes schmerzhaften Geföhls, das sie nun schon seit Wochen quält. Wie sollte sie diese Verfügung vom 10. Mai 1940 kennen? Wor auf? Tagen ist sie aus Sainte-Silviane in die Stadtwohngemeinschaft Marie Rivin mit zurückgekehrt. Sie hat sich dann sofort im Büro der Legion des femmes «étrangeres» eingeschrieben und angefangen Zeitsücher für die Armee zu nähen.



Bruno Franke: „Die Tochter“; F. C. Weislopf: „Himmelfahrtskommando“. (Bermann-Fischer Verlag, Stockholm.)

Diese zwei Bücher, im rührigen Hermann-Fischer Verlag, Stockholm, jedoch erschienen, dürfen mit Recht in einer gemeinsamen Besprechung erwähnt werden, wenden sich doch die Autoren in beiden Büchern als Ankläger gegen die nationalsozialistische Welt, die während 12 Jahren unseren Kontinent in mittelalterliche Schreden versenkte und die vor ihrem Untergang uns das Beispiel einer entsetzlichen modernen Apokalypse bot.

Bruno Franke: „Die Tochter“ ist die bewegende, packende Schilderung des Antifaschismus und beginnt in den „unbeschränkten“ Zeiten vor dem ersten Weltkrieg. Aus der Ehe eines österreichischen Adligen und einer jüdischen Gattin entspringt die Tochter, die Heldin des vorliegenden Romans. Mit ihr erleben wir den Aufstieg des Nationalsozialismus, die Leiden der jüdischen Rasse, vor allem der polnischen Juden und die Schrecken der deutschen Besetzung, aus der die Befreiung Elzas, der Tochter, wie ein Gnabengesicht annimmt.

Das Buch ist eine erschütternde Anklage gegen die Unmenschlichkeit unserer Zeit und appelliert mit heiligen Beispielen an das Weltgewissen. — Ebenfalls aufzuführend ist in Weislopf's „Himmelfahrtskommando“ das Gedächtnis des jungen Hans Solter, der als junger Subalternoffizier zu einem Bewachungs-Detachment in Prag beordert wird. In der bunt zusammengewürfelten Kameradschaft des jungen Wehrmachts-Soldaten werden uns die verschiedensten Typen deut-

lichen Volkstums vorgeführt, die mehr oder weniger vom nationalsozialistischen Gedankengut, von der „Herrenrassen-Theorie“ vergiftet sind und sich entsprechend verhalten. — Wovon ist es bewundern, den oft zynisch-schmerzlichen Äußerungen folgen zu müssen, die wohl als Illustration der von Solter wegen gutgehender Verformtheit dienen sollen. Auch die oft sehr farbige aufgetragene Schilderungen fallen unangenehm auf, doch sind sie zur kontrastreicheren Beschreibung dieser seitlangenden Welt nötig, vor allem aber auch um die zeitlichen Konflikte des jungen Solters besser zu belegen. — Wir dürfen diese zwei Neuerscheinungen nicht als Weiblichkeitsgaben empfehlen, wohl aber als schmerzweidende Dokumente einer Schreckenszeit, die unserem Kontinent unheilbare Wunden geschlagen. Diese wenigstens zu lindern, rufen die zwei Bücher aus dem Hermann-Fischer Verlag auf. —

Sufanna Dreili, Leben und Wert, von Jakob Hess, Verlag: Schweizerischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Bern.

In einer fein einfühlenden Art und Weise stellt uns der Verfasser das Bild dieser weitblickenden und tatkräftigen Frau vor die Augen. Die große Arbeit und die sympathische gütige Persönlichkeit werden in lebendiger Weise dargestellt und lebemann, ob Weiblich oder nicht, erkennen, daß mit dieser Frau eine neue Zeit für das Gesamtgerade der ganzen Schweiz angebrochen ist und Ideen von ausschlaggebender sozialer Wirkung aus dem Stadium der Theorie in dasjenige der Wirklichkeit geführt worden sind. El. St.

Am Bericht des Bundes Schweizer Frauenvereine wurde der Preis der Kleinen Biographie irrtümlicherweise mit 80 statt mit 40 Rp. angegeben, was hiermit berichtigt werden soll.

Rudolf Stadelberger: Narren Gottes (Zwinglierverlag).

Von den zwei unter diesem Titel vereinigten Erzählungen spricht uns Schweizer, vor allem die Zürcher,

das bewegte Leben des italienischen Reformators Dajino bedeutet mehr an als die Wiedererleuchtung aus den Niederlanden. Hielt sich doch Dajino einige Zeit in der Schweiz auf bei Reformator Bullinger und warnte Johann von hier aus als Vertriebener und Heimattreuer nach Polen. — Stadelbergers Erzählung wird zweifellos manchem Leser unterhaltliche Stunden bereiten. cf.

Schweizer Freizeit-Vergeltung Nr. 29 und 30, Verlag Pro Juventute, Zürich.

Auf knappem Raum wird alles Notwendige und für den Beginn Wissenswerte über das Arbeiten mit Ton und Schreinererei, die verschiedenen Materialien, Werkzeuge, das Vorgehen usw. mitgeteilt.

Frauenpublikationen

Der Schweizerische Verband der Akademikerinnen hat seine Kommission für Frauenvereine mit der Herausgabe eines Bulletins über „Frauenpublikationen“ beauftragt. Die Herausgeberin, Zrl. Annie Marjet, Bern, hat alle von Frauen verfassten in der Schweiz erschienenen Publikationen in den Jahren 1943 und 44 in übersichtlich geordneter Weise zusammengestellt, so daß die Orientierung angenehm und der Bezug der Bücher z. B. durch die Landesbibliothek leicht ist, wo man sich an Zrl. Marjet zu wenden hat.

Allerlei Wissenswertes

Der Vortragendienst der Schweizerfrauen / S. D. S. hat für 1946 wieder eine sorgfältig zusammengestellte Liste der aktuellsten Vortragsthemen zu Handen der Frauenorganisationen herausgegeben und das Sekretariat, in Gassen 1, Zürich, gibt jederzeit Auskunft über die Referentinnen, welche die verschiedenen Themen zu behandeln bereit sind.

Unmöglich!
daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkochtopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CIE AG. ZÜRICH
Nüscherstr. 44 Tel. 25 37 40

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Denken Sie
bel Ihren Vergabungen von Kleidern, Wäsche, Säuglingswäsche und Schuhen an die unter der Teuerung leidenden einheimischen Familien und Alleinstehenden.

Kleiderstube der Winterhilfe
Telephon 23 86 00 • Schulhausstraße 62 • Zürich

Es werden auch flickbedürftige Kleider angenommen

Wäsche nach Gewicht
das einfachste für die Hausfrau.
Schonendste Behandlung bei billigster Berechnung.
Tadellose Ausrüstung Ihrer Wäsche
Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur
Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 62, Abgabe Badgasse 2 16 42

Fenster und Türen abdichten mit
Fermetal
Erstklassiges Material.
Spezialität: Regenabdichtung Pat.
Seriöse fachmännische Beratung und Kalkulation. Garantiertheit. Verlangen Sie unverbindlichen Vertreterbesuch.
Fermetal Zürich J. Germann
Sihlstraße 43 Tel. 23 90 25

Forster SPORT **SKI**
ZÜRICH
Theaterstraße 16
vis. à vis Urbankino
Telephon 24 48 77
Ausrüstungen
Ergänzungen
Reparaturen
fachgemäß u. reell

Sitzmöbel und Tische
dei
A.-G. Möbelfabrik Horgen-Glarus
in Horgen
Bei allen guten Möbelgeschäften erhältlich

SCHAFFHAUSER WOLLE

Ihre Schneiderin wagt nicht zu sagen:
Sie wären so viel vorteilhafter zu kleiden mit einem Corset von **MEYER-ERNST**
Augustinergasse 48
Zürich 1
4 Probierzimmer

Elektr. Rasierapparate
VON SUAN
Bahnhofstraße 21, Tel. 23 95 82
Zürich
Berücksichtigen Sie die Inserenten dieses Blattes

Athenaeum
wie vor 10 Jahren stellt sich die
Zürcher Mittelschule
in den Dienst aller Volksschichten
Gymnasial-, Oberreal- und Handelsabteilung — Frauenbildungs- und Sekundarabteilung — Kunstseminar und Sekretariatschule
Referenzen und Auskünfte durch den Leiter und Inhaber der Schule
Dr. Ed. Kleinert, Zürich 8
Neumünsterallee 1 — Telephon 32 08 81 / 24 75 88

Hygiene des Liebeslebens
v. Prof. Hansmann u. Paneth · 2. Aufl. Fr. 4.—
Das erste Jahr der Ehe
v. Dr. E. Riegenbach · 3. Aufl. Fr. 1.50
Gebr. Riegenbach, Verlags-Abt. 2 J., Basel

40 JAHRE
MERKUR-QUALITÄT

EINRAHMUNGEN
Mörgeli
ZÜRICH SCHIFFER TEL. 23 61 07
Künstlerische individuelle Rahmen
Fachmann für Vergoldungen

Noch einmal Himmel und Hölle. Herr Alexander Frey legt Wert darauf daß das Umschlagsbild seines im Frauenblatt beiprochenen Buches fein aufentlicherisch wohl, sondern ein hochästhetischer Anonymus ist, was ja für den Inhalt des Buches wohl kaum eine große Bedeutung haben kann.

Veranstaltungen
Zürich: Cncu Club, Rämistrasse 26. Montag, 14. Januar, 17 Uhr: Kunstaktion „Käthe Kollwitz“, Vortrag von Frau Lote Eichmann (mit Lichtbildern). Eintritt Fr. 1.50.
Radiofendungen für die Frauen
sr. Montag, den 14. Januar, um 13.35 Uhr, bringt Studio Bern in der Sendung „Für die junge Mutter“ Ratstätige über die Pflege der Augen und die Jahnpflege der Kleinfinder. Freitag, den 18. Januar, hält in der „Frauenrunde“ des Zürcher Studios Dr. Clara Stockmeier eine Mundartplauderei „D'Stubete“.
Redaktion
Frau El. Studer v. Goumoens, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.
Verlag
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. Elie Jüstin-Eppler, Kitzberg (Zürich).

Ernst
„Guets Brot“
„Feini Guetzi“
Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44
Frohstraße 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

Daheim Bern Zougansgasse 13
Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotelzimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 29

ORO
das altbewährte, feinste Kochfett
zum KOCHEN. BRATEN. BACKEN
Fabr.: Flad & Burkhardt A.-G., Zürich-Dorlikon

Der heimelige **Teerraum**
Marktgasse 18
Glückstube
W. BERTSCH, SUON
ZÜRICH

Eine gepflegte Küche
kann ich mir nicht ohne «Helvetia»-Tafel-Senf vorstellen. Immer häufiger verende ich dieses beliebte Würzmittel. Es hilft mir in der heutigen Zeit über viele Schwierigkeiten hinweg. Salate, Fleisch, Saucen erhalten einen angenehmen Geschmack. Die Zufut von «Helvetia»-Tafel-Senf ist der guten Verdaulichkeit förderlich. Die wertvollen Rezepte aus dem «Erfahrungs-Austausch» (gratis erhältlich) sind so durchdacht und gut.

Helvetia
Tafel-Senf
Kleine Ursache-große Wirkung
GROSSE TUBE 60 CT
Aktiengesellschaft „Helvetia“
A. Sonnhäuser, Zürich 4